

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 53 (1966)
Heft: 10: FAW - Fachausschuss Wohnen

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebenen Bedingungen mit einem Minimum an verlorenem Raum erfüllt.

Ebenso werden Raumerfordernisse und Planungsrastrer angenähert. Von erheblichem Wert ist der Umstand, daß immer alle Entwurfsebenen im «Bewußtsein» der Maschine sind. Sie können alle gleichzeitig gezeigt werden oder einzeln. Wird jedoch im einzeln gezeigten ersten Obergeschoß das Badezimmer verschoben, so korrigiert der Automat in allen übrigen Geschoßplänen die sich ergebenden Folgen und warnt bei Verletzung wichtiger Bedingungen.

Verfügt der Speicher über eine Sammlung von ausgearbeiteten Detailpunkten und die Spezifikationen käuflicher Bauteile, kann er für jede Anforderung das bestgeeignete Detail oder Bauteil aussuchen.

Decken sich Forderungen und Angebot nicht, kann eine stufenweise Anpassung vorgenommen werden. Ist ein Produkt ausgewählt, etwa ein Normfenster, überträgt der Zeichner aus der gespeicherten Prototypzeichnung des Produzenten die Darstellung in die Pläne. Die graphischen Fähigkeiten des Gerätes erlauben die beliebige Reproduktion des Planes; Teile können entfernt werden, um Verbesserungen Platz zu machen, gleichzeitig aber weiter im Speicher aufbewahrt werden. Vom fertigen Entwurf kann dann jeder wünschenswerte Schnitt oder jede Projektion hergestellt werden: vor allem für gekrümmte Flächen eine außerordentliche Verfeinerung der graphischen Präsentation.

Obwohl die Autoren, während sie dieses Zukunftsbild des elektronisierten Architekten entwerfen, ständig dessen Erhaltung als Individuum und kreative Zentralfigur im Entwurfsprozeß versichern, widmen sie noch den Schluß ihres Aufsatzes der Erhaltung des Architektenstandes: «Die erwähnten Erneuerungen in den Vorgehensweisen von Architekturbüros kann die Propheten des Unterganges dazu verleiten, zu verkünden, daß die Maschinen die Führung übernehmen werden. Dies ist aber auf keinen Fall so. Weder in den Schemazeichnungen noch in den dramatischen Abschlußphasen entwirft der Computer. Er schließt aber zufällige und voreilige Entwurfsschritte aus und beeinflußt in dieser Weise den Entwurf. Er arbeitet jedoch mit den Listen, Ideen, Prioritäten und Skizzen der Entwerfer. Die Maschine zeigt die Widersprüche und Gedächtnislücken des Entwerfers auf, stärkt so seine eigenen Kräfte und vermindert seine Schwächen.»

Pfromm

Bücher

Geoffrey Keynes: William Blake. Dichter – Drucker – Prophet

*Eine Studie über die Illuminierten Bücher
104 Seiten mit 59 farbigen Tafeln
Limes Verlag, Wiesbaden 1964. Fr. 73.35*

William Blake ist einer jener absonderlichen genialischen Künstler, wie sie England immer wieder hervorbringt. Sie durchbrechen den gesellschaftsfähigen Konservatismus und die alle Lebensformen bestimmenden Traditionen, um ihre eigenen Visionen zu verwirklichen. Der vorliegende deutsche Band über Blake benützt die farbigen Tafeln, die eine Pariser Druckerei für einen New-Yorker Verlag und die Trianon Press in Paris in sechs- bis achtfarbigem Offset auf eigens gefertigtes Papier druckte, das in der Tönung dem von Blake verwendeten Papier entspricht.

Geoffrey Keynes zeichnet das Leben Blakes und gibt eine Übersicht über seine illuminierten Bücher, deren Dichter, Graveur, Maler und Drucker er war. Keynes befaßt sich eingehend mit den vielen technischen Versuchen Blakes zusammen mit seinem frühverstorbenen Bruder Robert und seinem Freunde Cumberland, der zuerst das alte, doch seltene Verfahren wieder aufgegriffen haben soll, Gedichte ab Kupferplatten zu drucken. «Man kann 2000 davon drucken, wenn ich das wollte – Du siehst hier eine Seite, die so leicht auszuführen ist, als schriebe man sie, und die Kosten sind unerheblich ...» Blake druckte jedoch sehr oft nur einzelne Exemplare auf Bestellung und kolorierte sie mit Temperafarben, und wenn die Nachfrage schwach war, konnte es vorkommen, daß ein Buch nur in einem einzigen Exemplar hergestellt wurde. Die Bücher sind meist moralischen Inhalts, wobei die Moral oft in einen dunklen, schwer deutbaren Symbolismus gehüllt ist, der auch in seinen Illustrationen mehr verbirgt als offenbart.

Der Bilderteil zeigt Proben aus allen wichtigen Werken Blakes, von den «Liedern der Unschuld und der Erfahrung» bis zu seinem letzten epischen Gedicht «Jerusalem, Die Emanation des Riesen Albion», mit dessen Niederschrift und Ätzen der hundert Platten er während vierzehn Jahren beschäftigt war. Manches in Blakes Werken erscheint heute wie ein surrealistischer Albtraum. Es liegt auf der Hand, daß das Unterbewußte einen bedeutenden Anteil an der Symbolik vieler Blätter hat und Blake daher auch von den Surrealisten in den letzten dreißig Jahren zu neuer Geltung

gebracht wurde. Der Verlag, im Bestreben, etwas Besonderes zu bieten, hat für die Texte ein schweres, wasserblaues Werkdruckpapier verwendet, das zusammen mit dem kräftigen Spezialpapier für die Illustrationen etwas zu schwer wirkt. kn.

Otto Stelzer: Die Vorgeschichte der abstrakten Kunst

*Denkmodelle und Vor-Bilder
264 Seiten und 50 Abbildungen, 4 Farb-
tafeln und 20 Abbildungen im Text
R. Piper & Co., München 1964. Fr. 26.55*

Der Verfasser, Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg, geht allen Quellen in der Literatur und der Malerei nach, die dazu beitragen können, die abstrakte Malerei unserer Tage sozusagen historisch zu legitimieren. Dabei stieß er auf eine Fülle von Material, das als Denkmodelle von Dichtern oder Vor-Bildern von Malern und Maler-Dichtern seit Leonardo da Vinci, in überraschender Kontinuität aber seit dem 18. und 19. Jahrhundert, eine vom Gegenständlichen befreite Kunst andeutet.

Die Romantiker wie Novalis und Tiecks «Sternbald», E.Th.A. Hoffmann, Jean Paul, Justinus Kerner und die malenden Dichter Adalbert Stifter, Victor Hugo und August Strindberg, Gottfried Kellers «Grüner Heinrich» und Sternes «Tristram Shandy» liefern solche frühen Vor-Bilder einer freien künstlerischen Gestaltung ohne die Krücken des Gegenständlichen, um die Farbe und das Material rein als solche sprechen zu lassen. Dabei sind realisierbare Möglichkeiten solcher Vor-Bilder und Visionen in mehr utopischer Sicht sehr nahe beieinander. Die freie, phantasievolle Verwendung des Materials, mit dem der Künstler umgeht, und die ihm abzugewinnenden Zufallswirkungen werden in besondern Kapiteln behandelt, da ihnen in der abstrakten Malerei auch besondere Bedeutung zukommt. Pollock mag hier als Beispiel und Strindberg als Vorfahre erwähnt sein, der einmal schrieb, daß alle seine Bilder mit dem Spachtel und in ungemischten Farben gemalt seien. «Was herauskommt, ist zur Hälfte dem Zufall überlassen, wie auch das ganze Motiv.»

In einem Kapitel «Zur Philosophie der Abstrakten» beruft sich Stelzer auf Goethe, Novalis, Konrad Fiedler, Nietzsche, Valéry und Bergson, und er weiß auch hier eine Fülle von Argumenten zusammenzutragen, die seine Vorgeschichte der abstrakten Kunst weiter untermauern sollen, wobei er sich allerdings oft auf sehr schmalen Graten bewegt. Wenn auch viele dieser Denker die durchaus sekundäre Rolle des Motivs, des Bildin-

halts, richtig erkannten und Fiedler, wohl der tiefste und klarste Deuter des künstlerischen Schaffensprozesses, schrieb, daß «der Inhalt des Kunstwerks nichts anderes als die Gestaltung selbst» sei, so ist wie auch bei andern fraglich, ob sie sich wirklich mit einer abstrakten, «gegenstandslosen» Malerei abgefunden hätten, und man mag sich angesichts der raschen und übermäßigen Produktion abstrakter Malereien fragen, ob nicht das Motiv, so unwesentlich es sein mag, durch den Widerstand, den es der Gestaltung entgegenstellt, doch auch seine wichtige Aufgabe im Gestaltungsprozeß erfülle. Hier liegt noch eine ungelöste Frage, die wahrscheinlich Picasso durch sein Werk unbewußt beantwortet, der sich aber die Kunstphilosophie noch kaum genähert hat. Das Buch Stelzers könnte noch manche ähnliche Frage aufwerfen, was für die reichen Anregungen spricht, die von ihm ausgehen. kn.

Dada. Monographie einer Bewegung

Herausgegeben von Willy Verkauf, Marcel Janco, Hans Bolliger

128 Seiten mit Abbildungen

Arthur Niggli, Teufen 1965. Fr. 10.80

Im Jahre 1957 erschien im Verlag Niggli ein großformatiger Band über die Dada-Bewegung, der von Willy Verkauf eingeleitet wurde und Beiträge der noch lebenden Dadaisten Marcel Janco, Richard Huelsenbeck und Hans Richter enthält sowie Studien zur Psychologie des Dadaismus von Hans Keitler und über Dada und Musik von Rudolf Klein und Kurt Blaukopf. Die Chronologie, ein Dada-Lexikon und die Bibliographie bearbeiteten Hans Bolliger und Willy Verkauf. Nun ist eine handlichere, kleinere broschierte Ausgabe dieses repräsentativen Bandes erschienen, um einen weitem Kreis mit dieser während des Ersten Weltkrieges von Zürich ausgegangenen Bewegung bekannt zu machen. Der Band enthält eine Fülle von Bildmaterial und Dokumenten, die die zeitfeindlichen negativen, die verspielten und die schöpferisch positiven Tendenzen dieser schwer definierbaren künstlerischen Antikunst-Bewegung belegen. Daß in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten Publikationen über Dada erschienen sind, spricht für eine gewisse Aktualität. Denn auch heute sind ähnliche, unsere Kunst und Kultur in Frage stellende Bewegungen am Werke. Ihnen gegenüber erscheint der Dadaismus allerdings als eine mit neuen, expressiven künstlerischen Ausdrucksmitteln gegen den überlieferten Kunst- und Kulturbetrieb ausgelöste Revolution, während heute in

den verschiedensten extremen Bewegungen sehr oft mit Nichtkunst gegen Kunst und Tradition anzurennen versucht wird. kn.

Michel Sanouillet: Dada à Paris

648 Seiten

Jean-Jacques Pauvert, Paris 1965.

fFr. 48.-

Das Buch Sanouillets sticht aus der umfangreichen neueren Dada-Literatur hervor: es handelt sich nicht um Erinnerungen, die nur zu oft haarscharf an den Wirklichkeiten vorbeigehen, es ist keine amüsante Kompilation von Dokumenten, keine Sammlung von Interviews, die allzuleicht der Gefahr ausgesetzt sind, zweckbedingt auszufallen. Das Buch ist ein Wälzer von mehr als sechshundert Seiten in «trockener» Typographie, die auf die Einbeziehung von Dada-Druckergebnissen verzichtet und statt reizvoller Abbildungen sich auf die (nicht notwendigen) Photokopien nach Akten des sogenannten Procès Barrès und auf die Wiedergabe von Enquête-Listen zur Prädada-Zeitschrift «Littérature» beschränkt. Das Werk ist das Resultat gründlicher Forschungsarbeit, die Darstellung eines Ablaufs und der Versuch einer Interpretation. Es gliedert sich in drei Teile: in der Mitte steht das breite Hauptstück, das die Ereignisse in Paris in den Jahren 1915 bis 1923 behandelt, davor als Präambel eine Übersicht über den Gang des Phänomens Dada in den verschiedenen Ländern; den Abschluß bildet die Veröffentlichung der Korrespondenz Bretons, Picabias, Tzaras und anderer, die mehr als ein Viertel des Buches in Anspruch nimmt.

Das Hauptstück «Dada à Paris» ist übersichtlich disponiert und ohne Emphase geschrieben. Obwohl es sich in unzählige Details verästelt, die nicht immer bedeutend sind, liest es sich fesselnd wie ein Kriminalroman, was zum Teil damit zusammenhängen mag, daß Sanouillet bisher unzugängliches Quellenmaterial zur Verfügung stand, das Einblick in den Gestus der Dada-Leute vermittelt, ins Allgemeine und Individuelle, ins Skurrile und Elegante, in die Wurzeln der Einfälle, in die Gemeinsamkeiten und in die Diskrepanzen, die in den wenigen Jahren des Bestehens Dadas in Paris zur Auflösung beziehungsweise zum Übergang in den Surrealismus (nach Sanouillets Darstellung) geführt haben. Mit undadamäßiger Gründlichkeit, ja mit den Ambitionen klassischer historischer Forschung werden die Hauptstationen beschrieben: die Deklarationen und Publikationen (auch in ihrem Zusammenhang mit den Zürcher Ur-Dadas), die öffentlichen Manifestationen, die Ausstellungen, der

ernstgemeinte und zugleich burleske Procès Barrès, eine Art Happening von damals, bei dem Ribemont-Dessaignes als Ankläger, Aragon als Verteidiger auftraten, das schillernde Hin und Her mit und um Picabia, das Erscheinen Max Ernsts und Man Rays, die Zusammenkunft einiger Dadas in Tirol, die politischen Verbindungen, der mit großem Aplomb geplante Congrès de Paris im Frühjahr 1922, die Verzahnungen mit dem aufsteigenden Surrealismus. Die Hauptakteure – Breton, Aragon, Tzara, Picabia, Ribemont-Dessaignes, Dermée, Soupault vor allem – werden nicht monographisch umrissen, ja nicht einmal die Lebensdaten werden berührt. Trotzdem geistern sie greifbar durch die von Sanouillet hervorgezogenen großen und kleinen Ereignisse.

Die nahrhafte Ergänzung bildet die Publikation der Briefwechsel zwischen Breton und Tzara, zwischen Tzara und Picabia sowie zwischen Breton und Picabia; dazu ein Bündel Briefe von Apollinaire, Cocteau, Dermée, Marcel Duchamp, Eluard, Max Jacob, Reverdy, Proust, Schad, Serner und anderen. Hier dringt der Leser in die authentischen Zusammenhänge ein, wobei die gewichtigen Äußerungen umrankt sind von Beiläufigem, das jedoch ebenfalls Aussagewert besitzt. Die Veröffentlichung der Korrespondenzen allein macht das Buch Sanouillets zu einem Dokument erster Ordnung.

Welches Maß von Verlässlichkeit es besitzt, ist schwer zu sagen. Im Pariser Hauptstück fällt auf, daß zum Beispiel James Joyce und, in gebührendem Abstand, der Musiker George Antheil, die beide mit den Dada-Ereignissen zusammenhängen, nur ganz am Rande erwähnt werden. Gravierender ist, daß das Einleitungskapitel «Dada dans le monde», das eine doch ziemlich ausführliche Darstellung des Gesamtphänomens vermittelt, so viele Ungenauigkeiten und Irrtümer enthält, daß man der gesamten Arbeit Sanouillets gegenüber doch etwas skeptisch wird. Die Irrtümer beziehen sich zum Beispiel auf die Rolle George Grosz', John Heartfields, auf das Bauhaus, auf politische Ereignisse in Berlin, auf Details (wie «l'architecte hollandais Fritz Vordemberge-Gildewart» – gemeint ist der deutsche Maler Friedel Vordemberge-Gildewart, der erst in den dreißiger Jahren nach Holland emigrierte). Trotzdem – auch das Einleitungskapitel enthält viel Interessantes und zum Teil unbekanntes Material.

Ausgezeichnet und sehr übersichtlich ist die Bibliographie, die den Wert und die Brauchbarkeit des Buches so vermehrt, daß es für die Geschichte Dadas als unentbehrlich bezeichnet werden darf. H.C.

Der Bildhauer Hermann Hubacher
Werke – Aufzeichnungen. Geleitwort von Emil Staiger
 124 Seiten mit 69 Abbildungen
 Atlantis, Zürich 1965. Fr. 36.–

Hermann Haller, Hermann Hubacher und Charles Otto Bänninger haben das Bild der schweizerischen, ja der traditionellen europäischen Plastik in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts wesentlich mitgeprägt. Hubacher und Bänninger sind sichtlich in der Antike verwurzelt – was die einen als Vorteil, die andern als Nachteil deuten mögen –, und beide schaffen gültige Werke aus dem Glauben an einen zeitlosen künstlerischen Kanon, der durch alle modernen Kunst-Ismen hindurch einer hohen Tradition verpflichtet bleibt.

Diese Stellung Hubachers betont auch die vorliegende Monographie im einführenden Text von Emil Staiger und in den Aufzeichnungen Hermann Hubachers, die den wesentlichen Textteil bilden. Hubachers Notizen belegen die vielfältigen Interessen und seine immer wache Intelligenz. So erzählt er von seiner Arbeit an der Büste Wölfflins, über Germaine Richier, Despiau, Maillol und Rodin, über Reisen und Kunstausstellungen und bisweilen, leider eher etwas spärlich, über das bildhauerische Handwerk und das Werden des Kunstwerks.

Wenn Hubacher auch schon 1944 Blätter «Aus meiner Werkstatt» publiziert hat, hätte man in dieser Monographie, angesichts der vielen Abbildungen seiner Werke, nach mehr als zwanzig Jahren gerne wieder einen Blick in seine Werkstatt getan. Der fast zu bescheidene Rahmen dieser Würdigung Hubachers wäre trotzdem in einer angemessenen Proportion geblieben, vor allem, wenn man an die anspruchsvollen, luxuriösen und pompösen Künstlermonographien denkt, mit denen gewisse Verlage sich zu überbieten suchen. Kurze biographische Angaben, ein Werkverzeichnis und eine Übersicht über die Ausstellungen, die seinem Werk galten oder an denen er beteiligt war, beschließen die sympathische Publikation. kn.

Kurt Martin: Der Maler Emanuel Fohn
 64 Seiten mit 29 farbigen Tafeln und 60 Abbildungen
 Prestel, München 1965. Fr. 27.70

Der 1881 in Klagenfurt geborene Maler Emanuel Fohn, der ein an Erfolgen reiches Künstlerschicksal hinter sich hat, war kein Unbekannter, wird jedoch erst durch diese Monographie Kurt Martins einem breiten Kreis von Kunstfreunden nähergebracht. Man lernt einen Maler

kennen, der sich mit einer außerordentlichen Begabung in den verschiedensten Richtungen vom Expressionismus, Kubismus und in einer an die neue Sachlichkeit der zwanziger Jahre erinnernden Objektstreue bis zu freien malerischen Lösungen, die besonders in den meisterlichen Aquarellen vorherrschen, versucht hat. Um 1950 bis etwa 1954 malt er flächig aufgeteilte Landschaften in heitern Pastelltönen, die mit einer an Jacques Villon erinnernden Konsequenz und farbigen Empfindsamkeit aufgebaut sind. Wie ein Grundakkord schwingen, vor allem in vielen Zeichnungen aus Rom, Venedig und Paris, die deutschen Romantiker mit, die Fohn mit großem Verständnis neben den in der Nazizeit verfemten Malern wie Kokoschka, Beckmann, Kandinsky, Kirchner, Feininger, Rohlf, Grosz, Dix usw. sammelte. (Diese Sammlung von 16 Gemälden, 107 Gouachen, Aquarellen und Zeichnungen, 93 druckgraphischen und 3 textilen Arbeiten vermachte das Ehepaar Fohn 1964 den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen.)

Trotz den erwähnten vielfältigen Einflüssen liegt heute ein Werk vor, in dem immer wieder eine ebenso eigenwillige wie empfindsame künstlerische Persönlichkeit durchbricht. Kurt Martin begleitet Emanuel Fohn durch seine Studienzeit in München und Berlin, seine vielen Wanderfahrten nach Frankreich und Italien, wo Rom ihn längere Jahre, bis zu seiner Rückkehr und seiner Niederlassung in Südtirol, festhält. So rollt Bild um Bild, in chronologischer Ordnung, in der Deutung Kurt Martins am Auge des Lesers vorüber, wobei flüchtige Reiseeindrücke mit Gemälden, die gültige Stationen auf seinem künstlerischen Wege sind, in bunter Folge abwechseln. Den im Text eingestreuten mehrfarbigen Reproduktionen und Skizzenblättern folgt ein geschlossener Bilderteil von 60 einfarbigen Reproduktionen aus den Jahren 1907 bis 1964.

Man kann also von einer sehr erschöpfenden, gründlichen Monographie sprechen, und man ist Kurt Martin dankbar für die Vermittlung dieses künstlerischen Werkes und der Bekanntheit mit der menschlichen Erscheinung Fohns, dessen Initiative und Hilfsbereitschaft auch wertvolle Dienste an Kunst und Künstlern zu danken sind, wobei unter anderem nur die Erhaltung der Casa Baldi, der historischen deutschen Künstlerherberge in Olevano, der Bau eines österreichischen Pavillons an der Biennale in Venedig, die Förderung der Joseph Anton Koch-Ausstellung 1939 in der Berliner Nationalgalerie durch Vermittlung des gesamten Nachlasses aus Rom herausgegriffen seien. kn.

Carl J. Burckhardt: Ein Brief
Zeichnungen von Hans Erni
 64 Seiten mit 7 Zeichnungen
 Oltnr Liebhaber Drucke 1966. Fr. 27.50

Es hat etwas Reizvolles, den Gedankengängen Carl J. Burckhardts zu folgen, mit denen er versucht, sich der bildenden Kunst zu nähern, wie in diesem Briefe an den Maler Hans Erni, der den Text einer großangelegten Monographie bildet, die im Verlag Ernst Scheidegger in Zürich herausgekommen ist und der nun auch in bibliophiler Form, von einigen Zeichnungen Hans Ernits begleitet, separat ediert wurde. Sehr stark scheinen den vielseitigen Gelehrten Franz Marcs aphoristische Aufzeichnungen beeindruckt zu haben, «die das Vorausnehmen des Kommenden, das wir inzwischen erlebt haben und das uns noch bevorsteht, ergreifender zum Ausdruck bringen als Marcs in Vorahnung der großen Kriege geschaffene Tierschicksale». Wie er sich dem Kubismus zu nähern versuchte, die verschiedenen Tendenzen der modernen Malerei aus seiner eigensten geistigen Sicht verfolgte und schließlich im Werke Hans Ernits einer unversehrten Kunst begegnete, in der er hoffnungsgebende und bleibende Werte erkennt, ist mit jener geistigen Überlegenheit dargestellt, die unsere Epoche bereits aus einer klärenden Distanz zu sehen versucht. Dem Bändchen eignen alle Tugenden einer sorgfältigen bibliophilen, auf 700 Exemplare beschränkten Publikation. kn.

Klaus Speich: Turo Pedretti
 224 Seiten mit 120 Abbildungen
 Werner Classen, Zürich 1966. Fr. 22.–

Nachdem schon 1951 Walter Kern dem Engadiner Maler Turo Pedretti (1896 bis 1964) durch die überraschende Herausgabe einer illustrierten Publikation Trost gespendet hatte nach dem Verlust von Haus und Atelier in Samedan bei einer Lawinenkatastrophe, ehrt nun Klaus Speich das Andenken des Künstlers durch eine umfängliche Monographie, die nicht aus kritischer Distanz, sondern aus einführender, freundschaftlicher Nähe geschrieben wurde. Dank der bereitwilligen Mitwirkung der Familie Pedretti beruht der Text auf einer Fülle exakter biographischer Angaben, und den vielen Werkwiedergaben (von denen allerdings nur ein Selbstbildnis, ein Blumenstück und ein Wandbild mehrfarbig sind) gehen in großer Zahl Momentaufnahmen aus dem Leben des Künstlers voraus. Die Lebensbeschreibung erhält besonderes Interesse als Beispiel dafür, wie ein aufstrebendes Talent aus kunsthandwerklichem Milieu in entlege-

ner Gegend sich mit den Kunstschul- und Arbeitsverhältnissen der deutschen Schweiz (in Zürich) auseinandersetzte und die lebensvolle Eigenart seiner Malerei dann auf das heimatliche Thema des Engadins konzentrieren konnte. Besondere Abschnitte enthalten einläßliche Würdigungen der abgebildeten Gemälde.

E. Br.

Werner Bischof. Querschnitt

Geleitwort von Manuel Gasser, Henri Cartier-Bresson

24 Seiten und 48 Photographien und 7 Zeichnungen

«Sammlung Horizont»

Verlag der Arche, Zürich 1961

In seiner Sammlung der kleinen Horizont-Bücher hat der Arche-Verlag 48 Photographien des 1954 in den Anden so tragisch verunglückten schweizerischen Photographen Werner Bischof vereinigt. Schon zu seinen Lebzeiten sah man in den Photographien Werner Bischofs einzigartige menschliche Dokumente eines begnadeten Künstlers der Kamera, die ihm die Mitarbeit der bedeutendsten Zeitungen und Illustrierten der USA, Englands, Frankreichs, Italiens und der Schweiz einbrachten und ihn fast um die ganze Welt führten. Würdigungen aus der Feder Manuel Gassers, Claude Roys, Charles Rosners und John G. Morris' halten das menschliche und künstlerische Bild Werner Bischofs fest, und eine Zusammenstellung der wichtigsten Lebensdaten zeichnet den äußern Weg seines Werdens und Schaffens. Daß ihm bei seiner Berufswahl die Entscheidung zwischen der Malerei und der Photographie schwerfiel, wird verständlich bei der Betrachtung der wenigen Federskizzen, die zwischen den Texten eingestreut sind, denn sie zeigen eine sichtbare Begabung auch für die freie künstlerische Gestaltung.

kn.

Plakate. Jugendstil – Posters. Modern Style – Affiches. Art Nouveau

Acht Farbtafeln in Umschlag mit Text von Nino Weinstock

Basilius Presse, Basel 1966

Die großformatige Mappe ist ein Produkt der heute weitverbreiteten und von ihren Anhängern und Nutznießern gepriesenen Jugendstil-Mode, der gegenüber die Wiedererwecker, die im Jugendstil ein merkwürdiges, kompliziertes Phänomen, ein halb vitales, halb zerebrales Übergangsphänomen sahen, sich in der Rolle der Zaubrerlehrlinge vorkommen. Eine neue geschmacklerische modische Sen-

sation hervorzurufen, lag gewiß nicht in ihrem Sinn. Auch keine geschäftliche Spekulation, wie sie inzwischen auch mit miserablen Jugendstil-Machwerken getrieben wird. Etwas wie Spekulation weht auch aus der vorliegenden Mappe, die acht Plakate französischer, österreichischer und deutscher Zeichner enthält. Die Auswahl ist recht zufällig. Neben Ausgezeichnetem (Mucha) steht Mittelmaßiges und Minderwertiges. Der zeitliche Bogen reicht von den späteren neunziger Jahren bis 1912, als der eigentliche Jugendstil längst zu Ende gelaufen war. Die Farbwerte der Reproduktionen scheinen gut zu sein. Die Originale erscheinen in verkleinertem Maßstab; es wäre angebracht gewesen, in dem knappen Verzeichnis wenigstens die Originalmaße anzugeben.

Der knappe Einleitungstext ist ein Musterbeispiel dafür, wie ein Textierer landläufige Information verarbeitet. Das Ergebnis sind Allerweltsredensarten, die seriös tönen, ohne Wesentliches auszusagen. Ein Beispiel: «Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges nahm der Jugendstil ein jähes Ende» (im französischen Text lautet es noch schöner: «Le début de la première guerre mondiale mit cruellement fin à l'Art Nouveau»); die Vorgänge sind wahrhaftig verwickelter, geistiger gewesen!

H.C.

Kurt Wirth: Zeichnung wann wie – Drawing when how – Dessin rôle réalisation

120 Seiten mit 48 Abbildungen

Arthur Niggli Ltd., Teufen 1965. Fr. 32.–

Der bekannte Grafiker Kurt Wirth setzt sich in dieser Publikation für die vermehrte Pflege der Zeichnung in der Werbung, der Buchgestaltung und in Zusammenhang mit der Typographie ein, ohne deswegen den dokumentarischen Wert der Photographie in der Werbung zu unterschätzen. Die Zeichnung erweitert die Möglichkeiten der künstlerischen Ausdrucksmittel, und ihre freie, subjektive Form appelliert im Beschauer an neue Bereiche seines Empfindungsvermögens. Ein knapp gefaßter Text in deutsch, französisch und englisch, der sich an das Wesentliche hält, behandelt das figurative und nicht figurative Zeichnen, Formation und Deformation, den Vorzug frei gewählter Aufgaben, die Bindungen von Aufträgen an bestimmte formale oder werbetechnische Forderungen, die Bedeutung der Zeichnung in der Werbung und als Teil der Buchgestaltung. Ein sorgfältig zusammengestellter Bilderteil zeigt Beispiele von Arbeiten Kurt Wirths und anderer führender Grafiker des In- und Auslandes,

die in den verschiedensten Sparten des grafischen Schaffens die Bedeutung und die besondern Ausdrucksmöglichkeiten der Zeichnung illustrieren, «denn Gestaltung ist nicht nur Ordnung, sondern vor allem auch Ausdruck». Es ist ein Verdienst dieses vielseitigen Grafikers die ausgeprägt schöpferische Seite der individuellen Zeichnung neben den heute dem Grafiker zur Verfügung stehenden technischen Verfahren und Ausdrucksmitteln zur Diskussion und einer sich mehr und mehr einseitig nach der Technik hin orientierenden Grafik die künstlerischen Möglichkeiten der Zeichnung als eine notwendige Bereicherung gegenüber zu stellen. Eine der neuen Formenwelt der Technik verpflichtete Grafik, die sich zugleich auch aller modernen technischen Mittel bedient, liegt zweifellos im Zuge der Zeit, und sie hat der Grafik der letzten Jahre faszinierende neue Aspekte gegeben, die durch die Forderung des Verfassers nicht in Frage gestellt werden sollen. Die durch die Zeichnung immer wieder aktivierte Sensibilität und Einfühlung wird aber auch dem technisch orientierten Grafiker eine Quelle formbildender und das Vorstellungsvermögen belebender Kräfte bleiben. Einige pädagogische Anregungen, «wie das Programm einer zeichnerischen Schulung aussehen könnte», beschließen den beispielhaft durchgestalteten Band, der sich nicht nur an werdende Grafiker, sondern vor allem auch an die Kunstgewerbeschulen richtet.

kn.

Eingegangene Bücher

John Jacobus: Die Architektur unserer Zeit. Zwischen Revolution und Tradition. 216 Seiten mit 397 Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen 1966. Fr. 54.–.

F. T. Andrews: The Architect's Guide to Mechanical Systems. 248 Seiten mit Abbildungen. Reinhold Publishing Co., New York 1966. \$ 12.50.

Kurt Hoffmann und Helga Griese: Bauen mit Holz. Form, Konstruktion und Holzschutz, erläutert an etwa 100 Beispielen des In- und Auslandes. Mit Beiträgen von Johannes Wetzel und Hellmut R. W. Kühne. 180 Seiten mit 180 Abbildungen und ca. 60 Seiten Konstruktionszeichnungen. Julius Hoffmann, Stuttgart 1966. Fr. 54.20.

Chambre syndicale nationale des constructeurs en ciment armé et béton précontraint. Structures précontraintes 1966. 390 Seiten mit Abbildungen. V^e Congrès de la fédération internationale de la précontrainte, Paris 1966

H. J. Purkis: Building Physics: Acoustics. 142 Seiten mit 50 Abbildungen. «The Commonwealth and International Library.» Pergamon Press Ltd., Oxford 1966. 15 s.

Ingenieur-Handbuch Band II. Redaktion: Curt F. Kollbrunner. 934 Seiten mit Abbildungen. Schweizer Verlagshaus AG, Zürich 1966. Fr. 36.–

Wohnen heute 5. Schweizer Warenkatalog 1965/66. Herausgeber: Schweizerischer Werkbund Zürich. 120 Seiten mit Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen. Fr. 9.80

Schweizerisches Landesmuseum Zürich. 73. Jahresbericht 1964. 64 Seiten mit 44 Abbildungen. Verlag des Schweizerischen Landesmuseums, Zürich 1965

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Jahresbericht 1965. 122 Seiten mit 136 Abbildungen. Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich 1966

Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz 1964/65. Redaktion: Horst Behrend. 368 Seiten mit 35 Tafeln. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Köln – Berlin 1966

Alfred Stange: Conrad von Soest. Aufnahmen von Erich Müller-Cassel. 40 Seiten und 16 Abbildungen und 16 farbige Tafeln. «Langewiesche-Bücherei». Hans Köster, Königstein im Taunus. Fr. 4.–

Friedrich Thöne: Lucas Cranach der Ältere. 80 Seiten mit 80 Abbildungen. «Die Blauen Bücher». Hans Köster, Königstein im Taunus 1965. Fr. 9.40

Peter Strieder: Deutsche Malerei der Dürerzeit. 80 Seiten mit 74 Abbildungen. «Die Blauen Bücher». Hans Köster, Königstein im Taunus 1966. Fr. 9.40

Peter Strieder: Deutsche Malerei nach Dürer. 80 Seiten mit 74 Abbildungen. «Die Blauen Bücher». Hans Köster, Königstein im Taunus 1966. Fr. 9.40

Fritz Alexander Kauffmann: Die Woge des Hokusai. Eine Bildbetrachtung. 98 Seiten und 1 Tafel. «Versuche» Band 4. Ernst Klett, Stuttgart 1966. Fr. 10.60

Günther Feuerstein – Heribert Hutter – Ernst Köller – Wilhelm Mrazek: Moderne Kunst in Österreich. 128 Seiten und 96 ein- und 24 mehrfarbige Tafeln. Forum Verlag GmbH., Wien 1965. Fr. 40.50

Jean Jacques Lüscher. Text von Peter Mieg. 16 Seiten und 15 farbige Tafeln. Editions du Griffon, La Neuveville 1965. Fr. 20.–

Renato Barilli: 20 Disegni di Francesco Somaini. 20 Seiten und 20 Tafeln. Edizioni del Milione, Milano

Piet Zwart. Herausgeber: Fridolin Müller, Einführung: Peter F. Althaus. 112 Seiten mit 95 farbigen Abbildungen. «Dokumente visueller Gestaltung». Arthur Niggli, Teufen 1966. Fr. 29.80

Urbain van de Voorde: Hubert Malfait. 16 Seiten und 24 Abbildungen. Editions Meddens S. A., Bruxelles 1965

Arild Liénaux: Philibert Cockx. 16 Seiten und 24 Abbildungen. Editions Meddens S. A., Bruxelles 1965

Jules Bosmant: Auguste Mambour. 16 Seiten und 24 Abbildungen. Editions Meddens S. A., Bruxelles 1965

Jan Walravens: Rudolf Meerbergen. 16 Seiten und 24 Abbildungen. Editions Meddens S. A., Bruxelles 1965

Richard W. Eichler: Künstler und Werke. Maler, Bildhauer und Graphiker unseres Jahrhunderts im deutschen Sprachraum. 192 Seiten mit 136 ein- und 40 mehrfarbigen Abbildungen. Zweite, erneuerte Auflage. J. F. Lehmanns, München 1962. Fr. 34.10

S. W. Hayter: New Ways of Gravure. Preface by Herbert Read. 300 Seiten mit 125 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. Oxford University Press, London 1966. 30 s.

Marcelle Wahl: Création picturale et ordre cérébral. Préface par André Lwoff. 272 Seiten mit 31 Abbildungen. Ditis, Paris 1964

René Groebli: Variation. Möglichkeiten der Farbphotographie. 112 Seiten mit 141 farbigen Abbildungen. Arthur Niggli Ltd., Teufen 1965. Fr. 60.–

Walter Haacke: Orgeln in aller Welt. 112 Seiten mit 100 Abbildungen. «Die Blauen Bücher». Hans Köster, Königstein im Taunus 1965. Fr. 9.40

Fritz Blümel: Deutsche Öfen. Der Kest-Ofen von 1480 bis 1910. Kachel- und Eisenöfen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. 340 Seiten mit 300 Abbildungen und 32 farbigen Tafeln. Süddeutscher Verlag, München 1965. Fr. 108.–

Dr. Jenny Schneider: Schweizer Trachtenschmuck. Aus dem Schweizerischen Landesmuseum Heft 17. 15 Seiten und 16 Tafeln. «Hochwächter-Bücherei» Band 57. Paul Haupt, Bern 1965. Fr. 4.40

Dr. Hugo Schneider: Schweizer Gebrauchszinn. Aus dem Schweizerischen Landesmuseum Heft 16. 10 Seiten und 16 Tafeln. «Hochwächter-Bücherei» Band 56. Paul Haupt, Bern 1965. Fr. 4.40

Schaufenster – international. Herausgegeben von Karl Kaspar. Texte von Liselotte Mickel. 152 Seiten mit 264 Abbildungen. Arthur Niggli, Teufen 1966. Fr. 45.–

Hundert Jahre Kohlhammer 1866–1966. 364 Seiten mit 43 Abbildungen und 10 farbigen Tafeln. W. Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1966. Fr. 23.10

Fragment

Sport- und Freizeitanlage Heuried in Zürich

Bei der Publikation der Sport- und Freizeitanlage Heuried, Zürich, Architekten: Litz & Schwarz BSA/SIA, Zürich (siehe WERK, September 1966, Seite 340), wurde unterlassen, auf einen wichtigen Aspekt hinzuweisen. Es wird gegenwärtig ein Versuch durchgeführt, welcher darauf abzielt, anstelle von Pop-Art-Bemalungen erstmals echte Reklamen an den Gebäuden anzubringen. Dabei erweist es sich, daß die eigenwillige fensterlose Architektur der Anlage ausgezeichnete Möglichkeiten birgt, um der Finanzmisere der Stadt Zürich abzuhelfen.



Reklameaufschrift an der Sport- und Freizeitanlage Heuried in Zürich